

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ

Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich

Band: - (1995-1996)

Heft: 2

Artikel: Am Anfang war die Mauer : Frauen in der spätmittelalterlichen Stadt

Autor: Hess, Nicole

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054072>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

war Am Anfang die Mauer

Frauen in der spätmittelalterlichen Stadt

Die Publikation «Stadt der Frauen» macht deutlich, in welchem Spannungsfeld sich weibliche Individualisierung seit dem Spätmittelalter vollzieht. Wissenschaftlich fundierte Aufsätze und anschauliche Beispiele wechseln sich ab mit Beiträgen zeitgenössischer Künstlerinnen.

Von Nicole Hess*

Christine de Pizan, eine Autorin der französischen Renaissance und die erste Schriftstellerin im modernen Wortsinn, entwarf 1405 das «Buch von der Stadt der Frauen», in dem sie die Frauen auffordert, «mit der Spitzhacke der Vernunft» an einer zwar christlich fundierten, aber gänzlich neuen – symbolischen – Stadt mitzugestalten. Die patriarchatskritische Sicht der Autorin, ihre Forderung nach einem «ändern», einem weiblichen Blick, kommt den Bestrebungen einer feministischen Geschichtswissenschaft entgegen. Ihr Werk ist daher Ausgangspunkt der Publikation «Stadt der Frauen», die sich als Beitrag zur Revision der Moderne versteht, indem sie gerade diese «Andersheit» ins Blickfeld rückt und von daher die Kontinuitäten und Brüche seit dem Mittelalter ableitet.

Christine de Pizan schreibt vor dem Hintergrund einer Weltordnung, deren feudale Strukturen sich allmählich in bürgerliche umwandeln. Seit dem 12. Jahrhundert hatte in Europa die Stadtentwicklung eingesetzt. Allerorten wurden Stadtmauern errichtet, ein ambivalentes Unterfangen: einerseits boten sie Schutz vor äusseren Bedrohungen, andererseits schlossen sie unerwünschte soziale, religiöse und ethnische Gruppen aus und förderten im Innern der Stadt einen Prozess der gesellschaftlichen Differenzierung und Hierarchisierung, der neue Formen der sozialen Ungleichheit und der Frauendiskriminierung nach sich zog.

Maria, die vorbildliche Hausfrau und Mutter

Haus und Herd bildeten in der spätmittelalterlichen Stadt die wichtigste ökonomische, soziale und symbolische Einheit. Zu den entscheidenden Veränderungen im Leben der Städterinnen gehörte die Erfindung der Rolle der Hausfrau. Im Zuge der Professionalisierung bestimmter Handwerkszweige, der Lebensmittelherstellung oder der Kleiderherstellung, wurden den Frauen angestammte Be(s)tätigungszweige entzogen, und sie wurden auf die Erfüllung der Reproduktionsarbeit und der ökonomisch sinnvollen Haushaltsführung verwiesen. Die Ökonomieschriften erheben den Hausherrn mit aller Hartnäckigkeit zum eigentlich Produktiven. Zeitgleich vollzieht sich ein Wandel der bis dahin relativ offenen Moralvorstellungen: Es entstehen die kir-



Händlerinnen im Spätmittelalter

chenrechtlich streng geregelte monogame Ehe, die moderne Klein- und Kernfamilie und die verordnete Einheit von Haushalt und Familie als das zentrale Strukturelement der bürgerlichen Gesellschaft.

Die Publikation «Stadt der Frauen», die von einem Autorinnen-Kollektiv unter der Leitung von Annette Kuhn (Professorin an der Universität Bonn, Lehrgebiet Frauengeschichte) und Marianne Pitzen (Leiterin Frauen-Museum Bonn) verfasst wurde, ist in acht Kapitel gegliedert. Darin werden die Lebensräume von Frauen unterschiedlicher Stände und Schichten thematisiert. Neben der Hausökonomie, die exemplarisch vorführt, wie die Frau – theologisch untermauert durch die Vorbildsetzung Marias – auf ihre Rolle hin festgeschrieben wird, stehen das Klosterleben, die Frau in Handel und Gewerbe, die Frau am Rande der Gesellschaft und als (überwiegender) Teil der Unterschicht sowie der «Hexenglaube» im Zentrum der Untersuchung. Weibliche Ausbruchversuche und Selbstentwürfe bilden unter dem Stichwort der Frauenkultur ein willkommenes Gegengewicht.

Weg mit Evas sündiger Kleidung

Je weiter frau in der Lektüre der einzelnen Aufsätze vordringt, umso deutlicher schälen sich drei gesellschaftspolitische Entwicklungsstränge heraus, deren Reichweite bis ins 20. Jahrhundert fassbar sind: die Verdrängung der Frauen aus angestammten Berufszweigen und Tätigkeitsbereichen, ihre soziale Disziplinierung sowie die gesellschaftliche und soziale Ausgrenzung bestimmter Grup-

pen von Frauen, seien es die Jüdinnen, die Prostituierten oder die sogenannten Hexen. Die Hebamme etwa war alleinige Geburtshelferin, bis sie im 15. Jahrhundert von universitär gebildeten Medizinerinnen auf die Pflegefunktion zurückgestutzt wurde. Gleichzeitig war den Frauen bis ins 19. Jahrhundert der Zugang zu einer universitären Ausbildung verwehrt. Die Sozialdisziplinierung findet ihren entsprechenden Ausdruck in den restriktiven Kleiderverordnungen, die, schriftlich festgehalten, ihren Höhepunkt im 16./17. Jahrhundert erlebten. Sittlich-moralische, sozialfürsorgerische und auf den Erhalt der sozialen Schichtung gerichtete Motive standen hinter diesen Verordnungen. Sie sollten, wen wundert's, vor allem die Frauen treffen, deren Verschwendungssucht immer wieder angeprangert wurde.

Reich und farbig illustriert

Die Publikation versteht es ausgezeichnet, die unterschiedlichen Prozesse einer Zeit des Um- und Aufbruchs in ihrer ganzen Komplexität anschaulich zu machen: die gesellschaftlich-sozialen Veränderungen und geistig-philosophischen Diskurse, die ästhetisch-künstlerischen Ausformungen wie die theologischen Paradigmen. Angereichert mit viel erhellendem und unterhaltendem Dokumentationsmaterial, vermittelt der Band ein plastisches, lebendiges Bild des spätmittelalterlichen Alltags. Da die Publikation als Katalog zur interdisziplinären Ausstellung «Stadt der Frauen» im Frauen-Museum Bonn konzipiert wurde, wird frau bei der Anschaffung überdies belohnt mit der Bekanntschaft von 36 bildenden Künstlerinnen aus uns Europa, unter ihnen die Zürcherinnen Ursula Baur, Christina Fessler und Romi Fischer, deren Werke in qualitativ hochstehenden Farabbildungen wiedergegeben sind.

*** Nicole Hess studierte Germanistik und allg. Geschichte. Sie lebt in Zürich und arbeitet seit 1995 als Redaktorin in Luzern.**

Publikation:
Annette Kuhn/Marianne Pitzen (Hrsg.): Stadt der Frauen. Szenarien aus spätmittelalterlicher Geschichte und zeitgenössischer Kunst, eFeF-Verlag, Edition Ebersbach, 1994, 260 Seiten, Fr. 64.-